

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 9

Artikel: Man sollte...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leistungen auch ein. Wie schön für die Mamis – wenn auch leicht gesundheitsschädigend –, daß sie mit dem Kinderwagen und zwei vollbepackten Taschen durch die abgasduftenden Straßen vom einstündig entfernten Supermarkt nach Hause wandeln dürfen.

Wir gehen, mit Güsel, Milch und Post beladen, herrlichen Zeiten entgegen. Und das zu Fuß. Cécile

Auf der Rolltreppe

«Jung durch eine Perücke!» «In diesem Kleid wirken Sie jünger!» «Essen Sie sich zum 15. Geburtstag hinunter!»

Bist du eine Frau, so hast du jung zu sein. Und bist du es nicht mehr ganz, o Schande über Schande, so sollst du wenigstens jung *scheinen*.

Die Tochter trägt Mini: die Mutter schneidet den Rock ab. Um sich von der Mutter zu unterscheiden, trägt die Tochter Maxi, worauf die Mutter ... das Spiel ist bekannt. Die Mutter will unbedingt mit dem Töchterchen verwechselt werden. Jung will sie wirken, jung und noch einmal jung, denn dies ist das Gebot unserer Zeit. (Die Frauenzeitschriften haben's gesagt, und die müssen es ja wissen.)

Den vergleichenden Blick auf ihr Hochzeitsbild gerichtet, beginnt die Frau tapfer den aussichtslosen Kampf. Sie schminkt auf und ab, massiert und ölt und reibt und dämpft. Die teuersten Salben und Pillen müssen her, aber, warum ach nur, warum? Die Frau verwittert trotzdem. Hat sie hier eine Falte geglättet, stört dort ein weißes Haar; nimmt sie eine jugendliche Perücke, wirken die Augenlider um so älter. Hat sie sich die Figur schlank gehungert, ist die Wange erschlafft –.

MAN SOLLTE ...

keine Steuern zahlen müssen, solange man dazu nichts sagen darf, man sollte keine Schweizer Männer küssen und wär'n sie noch so, wie sie sagen, scharf.

Man sollte keine Herrenhemden plätten, nicht Kranke pflegen, Schule geben und man sollte nicht im Garten Unkraut jäten, das viele Bücken sei scheint's ungesund.

Man sollte nicht mehr putzen, waschen, flicken, und sich nicht melden in den FHD, man sollte nicht mehr nähen, häkeln, stricken, empfindlich ist der Mann im Portemonnaie.

Man sollte für die Mannen nicht mehr kochen, gemeinsam treten in den Hungerstreik, bis sie ihr blödes Vorurteil verlochen, dann wär'n wir sofort wieder ladylike.

Man sollte keine Kinder mehr gebären, und schnöd verleugnen seine Weiblichkeit, man sollte – was man sollte – nicht gewähren, dann wäre es vielleicht schon bald so weit.

Man sollte jede Tätigkeit vermeiden und treten ganz für sich und still an Ort, bis alle Schweizer sich dafür entscheiden, das Frauenstimmrecht sei – ein *schönes Wort!*

Sonja

Ein trauriges Bild: Sie rennt mit größter Anstrengung eine Rolltreppe hinauf, die unweigerlich abwärts führt.

Wie, wenn sie gelassen stehen bliebe?

Der Mann darf Falten haben; sie deuten darauf hin, daß er seine Denkfähigkeit hie und da gebraucht und erhöhen seinen männlichen Charme. Auch sein Schläfenhaar darf unbesorgt ergrauen, dies verleiht sogar ein gewisses Etwas. Er hat es nicht nötig, sich zu tätowieren, denn er wirkt durch seine Persönlichkeit.

Hat die Frau nicht vielleicht auch ein kleines bißchen Geist, der sich entwickeln ließe? Wie, wenn sie für sich eine spannendere oder nützlichere Beschäftigung fände, als vor dem Spiegel zu schwitzen? Warum zum Kuckuck hat sie sich so ein verrücktes Ideal aufschwätzen lassen! Jung scheinen? Ich finde ältere Frauen bedeutend interessanter.

Ariane

Kunst

Anlässlich der Vernissage von «Kunst und Politik» in der Kunsthalle Basel stießen wir gleich am Anfang der Ausstellung in einem Nebenzimmer auf einen Fahrstuhl, der ein wenig erhöht auf einem Sockel stand. Der Rollstuhl war alt, schäbig und leer, und vorn, wo die Beine des Kranken hinkämen, prangte als Relief ein männliches Glied aus Gips – sonst nichts. Langsam und ratlos umkreiste das Publikum besagten Stuhl und fragte sich wohl insgeheim, warum und wozu? Da betrat ein bekannter Basler Schriftsteller den Nebenraum und rief laut: «E lueg a, das isch e glatte Schtuehl, dä ka no ne Brünneli mache!»

Es war wohlthuend, die Heiterkeit mitzuerleben, die sich über das Publikum ergoß. Befreit von quälenden Fragen, wußte man jetzt, wozu der Stuhl da war, beziehungsweise was der Stuhl tun könnte, wenn er wollte. Nur der Zusammenhang mit «Kunst und Politik» ist mir noch nicht aufgegangen, aber das kommt vielleicht noch, ich war immer ein Langsames.

Suzanne



«... ich möchte meine Option auf einen Nerzmantel jetzt schon anmelden, falls der Bundesrat Dir einen 13. Monatslohn gewähren sollte!»



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Der Hund

ist der beste Freund des Menschen, wie das Sprichwort sagt. Er paßt sich uns an, gibt sich Mühe, uns bei guter Laune zu halten, tröstet uns, wenn wir mal schlechter sind, und zwingt uns zu gesunder Bewegung. Und läßt sich, aus dem Regen nach Hause gekommen, mit Vergnügen seine Pfoten sauber putzen. Und legt sich dann mit Vorliebe und Fachkenntnis auf unserem schönsten Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zum wohlverdienten Mittags-Schläpfchen nieder.

Nebelspalter - Humorerhalter

Keine Angst...



...für mich bezahlt die
**Christlichsoziale
Krankenkasse**
800 000 Versicherte

900 Ortssektionen — 3500 Kollektiv-Krankenversicherungsverträge — Auskunft: Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz Zentralverwaltung Zentralstr. 18, 6002 Luzern Telefon 041 / 23 62 44